

Was für ein Jahr!



Blicken in eine ungewisse Zukunft: Marco Welte mit Frau Mandy und Sohn Max (von links).

FOTOS: TONI CEBULLA

Von Sarah Heider, Toni Cebulla und Amelie Uding

Es gibt Tage, da könnte man heulen“, sagt Marco Welte. Er sitzt am Wohnzimmertisch neben dem mit weißen und alrosa-farbenen Kugeln geschmückten Weihnachtsbaum und lehnt sich gegen die Wand. Seine Augen funkeln manchmal feucht, wenn er über die finanzielle Lage seines Schaustellerbetriebes spricht.

Dann lacht er wieder mit seinem Vater Lothar Welte, um nicht wirklich weinen zu müssen. Im Haus der Familie in Teschendorf bei Rostock herrscht eine freundliche, familiäre, aber auch sehr angespannte Stimmung.

„Eine Katastrophe! Die Schausteller hatten ihre letzten Einnahmen im Dezember 2019.“

Lothar Welte
Schaustellerverband MV

Der Name Welte ist bekannt in der Schaustellerbranche. Fast die ganze Familie ist in dem Bereich tätig. Marco Welte führt in der sechsten Generation die Geschäfte. Zu seinen Fahrge- schäften gehören Rostocks Kult-Achterbahn Speedy Gonzales, die Fahrge- schäfte Jumpstreet und der Big Spin, von dem es nur zwei in ganz Deutschland gibt.

Der 39-jährige Marco Welte kaufte das seltene Fahrge- schäft im vergangenen Jahr auf dem Weihnachtsmarkt. „Hätte ich gewusst, was uns dieses Jahr erwartet, hätte ich

„Wir wollen nur unser Leben zurück!“

Corona hat die Schaustellerbranche hart getroffen. Viele Familien wie die von Marco Welte kämpfen um ihre Existenz.

es auf jeden Fall nicht gekauft.“ Im März wollte er Premiere mit dem neu erworbenen Fahrge- schäft feiern. Nun sitzt der Rostocker auf den Kosten.

Sein Vater Lothar Welte arbeitet als erster Vorsitzender des Schaustellerverbandes Mecklenburg-Vorpommern in Rostock mit insgesamt 88 Kollegen aus der Branche zusammen. Er hat einen Überblick über die düstere Gesamtsituation. „Man muss ehrlich sagen, es ist eine Katastrophe. Die Schausteller hatten ihre letzten Einnahmen im Dezember 2019“, stellt er ernüchternd fest.

Die Situation ist schwierig. Auch in den anderen regionalen Verbänden. „In unserer Branche ist es nicht unüblich, Fahrge- schäfte wie ein Karussell mit Anschaffungskosten von einer Million Euro in Raten abzubezahlen. Man kalkuliert ja viel mit ein – aber nicht, eine ganze Saison zu verlieren“, sagt Bernd Kracke, der erste Vorsitzende des Schaustellerverbands Weser-Ems in Osnabrück.

Diese hohen Kredite seien es, die den Schaustellern am meisten zu schaffen machen. „Die Gelder der Überbrückungshilfe haben uns gehol-

ten, Löcher unserer Fixkosten wie Lebensunterhalt oder Krankenkasse zu stopfen. Sie reichten jedoch nicht für die Finanzierungskosten.“ Zum Verband Weser-Ems gehören etwa 100 Schaustellerfamilien. Bernd Kracke hofft für seine Leute auf weitere finanzielle Hilfen.

„Wenn die geplante Förderung des Wirtschaftsministeriums von 75 Prozent der Einnahmen kommt, bin ich optimistisch, dass alle Schausteller unseres Verbandes überleben. Wenn die Hilfen nicht kommen, werden wir bestimmt 20 Prozent verlieren. Es muss was passieren, sonst sieht es für den einen oder an-

deren echt düster aus.“

Alexander Anders, Geschäftsführer der IHK Nord, fügt hinzu: „Volksfeste und Jahrmärkte im Norden sind mit Konsum im Handel und bei Dienstleistungen verbunden. Auch hier sind die Auswirkungen spürbar. Die sich aus der Absage oder dem Fehlen von Marktgeschehen in Norddeutschland ergebenden gesamtwirtschaftlichen Folgen sind aktuell noch nicht abschätzbar.“ Es ginge ein Stück Kultur verloren, da Schausteller mit ihrer langen Tradition das Marktgeschehen prägen.

Eine vergleichbare Krise habe es für die Branche noch

nie gegeben, sagt Lothar Welte. Zusammen mit seinem Sohn sitzt er im gemütlich eingerichteten Wohnzimmer im Haus der Familie Welte in Teschendorf bei Rostock. Draußen vernebelt das kalte Novemberwetter die Laster mit den Fahrge- schäften, die nun eigentlich auf den Weihnachtsmärkten im Land stehen sollten.

Danach kommt die Winterpause. Im März diesen Jahres, als es es den Schaustellern in den Fingern kribbelt, sie wieder voll durchstarten wollten, kam der erste Lockdown. „Da dachten wir: Ach, einen Monat schaffen wir, das halten wir aus“, blickt Lothar Welte zurück. Aus einem Monat wurden zwei. Dann kam die Soforthilfe des Bundes. Welte lobt sie. Auch wenn sie nur ein Tropfen auf den heißen Stein sei: „Während im Bund noch diskutiert wurde, hat MV bereits ausgezahlt.“

Marco Lange, Vorsitzender des Schaustellerverbands Schleswig-Holstein, sieht die Überbrückungshilfen jedoch kritisch. Sie ginge im Wesentlichen am Schaustellerwesen vorbei. „Wenn man keine Einnahmen hat, helfen auch nicht wirklich 80 Prozent der Fixkosten, solange da keine

Kredite mit abgerechnet werden können. Das war also auch keine große Hilfe“, erläutert er. „Das war eine schöne Geste, aber 9000 Euro für einen Karussell-Betrieb sind mal gar nichts. Da geht es um Kredite, die mehrere Hunderttausend Euro betragen.“

Nach vier zähen Monaten ein kurzes Aufatmen für die Weltes: der Warnow Fun Park. Vom 22. Juli bis zum 23. August herrscht Rummel-Flair im Rostocker Stadthafen. Zwar gelten strenge Hygiene-Auflagen, aber für einen kurzen Augenblick hat die Familie ihr Leben wieder. „Es war unglaublich. Wir führen mit unseren bunten Wagen in die Innenstadt und Jugendliche jubelten uns zu. Das habe ich zuletzt zu DDR-

„In dem Moment, wo ich Grundsicherung beantragt habe, bin ich in ein Loch gefallen. Man fühlt sich, als wäre man ein Strohalm, der in der Mitte durchgebrochen und in dieses schwarze Loch geworfen wird.“

Lothar Welte
Schaustellerverband MV



Hat seine Altersvorsorge aufgelöst: Schausteller Lothar Welte.

Zeiten erlebt“, berichtet Lothar Welte. „Das hatte aber, bei einer Begrenzung von 500 Besuchern, nichts mit Geld verdienen zu tun“, muss er abschließend feststellen. Die Familie rechnet fest damit, dass sie mit ähnlichen Konzepten auch die Weihnachtsmärkte würden durchführen können. Licht am Ende des Tunnels.

Was für ein Jahr!

Doch nach dem kurzen Aufatmen folgt das nächste Loch. Alle weiteren Veranstaltungen werden abgesagt. Die Schausteller brechen Rücklagen und Altersvorsorgen an. Sonst würde es das Geschäft schon nicht mehr geben. Bis zuletzt hoffen die Weltes, dass wenigstens die Weihnachtsmärkte stattfinden.

Das Wegbrechen der letzten finanziellen Stütze belastet die Familie. Auch wenn Marco und seine Frau Mandy die genauen Zahlen nicht mit ihren beiden erwachsenden Kindern teilen, spürt der 18-jährige Max ganz deutlich, was los ist.

Max sitzt am Wohnzimmertisch zwischen Vater, Mutter und Großvater. Fast macht es den Eindruck, man wolle ihn vor der Realität schützen, doch er hat lange verstanden, wie ernst die Lage ist. Dass er seines Vaters Sohn ist, zeigt sich schon an der Arbeitskleidung, Max will wieder raus, in die Werkstatt, er will schaffen, basteln, werken, so wie sein Vater und sein Opa. „Über das Jahr zu Hause zu bleiben, war sehr schlimm. Ich will wieder mit meiner Familie unterwegs sein“, sagt er.

Der Betrieb liegt ihm am Herzen. „2020 war das schlimmste Jahr, das wir bisher hatten. Das hätte sich keiner vorstellen können, wie das alles abläuft“, sagt Max. Die 20-Jährige Tochter Mercedes hat ihr Abitur abgeschlossen, will wie ihr Bruder auch im Familienbetrieb bleiben.

Max' Großvater Lothar beantragte Grundsicherung. „In dem Moment, wo ich das beantragt habe, bin ich in ein Loch gefallen, das scheinbar keinen Boden hat. Man fühlt sich, als wäre man ein Strohhalm, der in der Mitte durchgebrochen und in dieses schwarze Loch geworfen wird.“

Zwei Kredite für die Fahrgeschäfte hat Marco Welte noch laufen. Manchmal kommt es ihm vor, als würde



Zusammengepackt: Schausteller Marco Welte und sein Sohn Max (v.l.) stehen vor dem Fahrgeschäft „Speedy“.

er den Kitt aus dem Fenster kratzen, um alles bezahlen zu können. „Man spart sich wirklich alles vom Munde ab. Es darf nichts nur mäßig gut sein, denn wir befördern Personen. Da muss alles tip top sein, sonst könnte ich nachts nicht ruhig schlafen.“

Auch seinem Sohn Max möchte er diese Tugenden mitgeben. Der Junge habe quasi schon seit seiner Ge-

„Wenn dein Sohn dich fragt: Papa, was machen wir denn jetzt? – Was soll man darauf antworten?“

Marco Welte
Schausteller

burt mitgeholfen, scherzt Mutter Mandy Welte. Noch nie sei es in der Schaustellerfamilie Gepflogenheit gewesen, bei anderen um Geld zu bitten oder „dem Staat auf der Tasche zu liegen“, wie Marco es formuliert. „Wir haben uns immer durchgekämpft und versuchen, selbstständig über die Runden zu kommen, selbst in so einer Zeit“, sagte Marco Welte und wirft seinem Sohn einen ermutigenden Blick zu.

Was wäre, wenn es Corona nicht gäbe? Im November wä-

re Marco Welte mit seiner Familie eigentlich zwei Wochen in Neuruppin auf dem 365. Martinimarkt gewesen. Er hätte seinen alten Freund Sebastian Noltze getroffen, den er schon seit der ersten Klasse kennt und nun schon lange nicht mehr gesehen hat, wie viele seiner Freunde, die in ganz Deutschland verteilt sind.

Das geschmückte Eingangstor hätte er nach Ende des Martinimarktes auf den Hof gefahren und es für den Rostocker Weihnachtsmarkt umdekoriert. Es wäre der Montag nach Totensonntag gekommen. Der Beginn des Hauptgeschäftes vor der Winterpause und für die Familie der schönste Weihnachtsmarkt in ganz Norddeutschland.

Stattdessen liegen die Fahrgeschäfte in Einzelteile zerlegt auf Transportern. Ein Teil noch auf dem Grundstück der Familie in Teschen-dorf, der andere Teil bereits zum Überwintern in einer Lagerhalle. Auch wenn sie in diesem Jahr kaum genutzt wurden, müssen die Fahrgeschäfte vom TÜV überprüft werden. Weitere Kosten, die Marco Welte aber fast recht sind – so hat er wenigstens zu



Will das Familiengeschäft nicht aufgeben: Marco Welte ist bereits in sechster Generation Schausteller.

tun.

Jeden Tag sucht er sich eine Beschäftigung. Egal was, denn sonst fangen seine Gedanken an zu kreisen. Um die Kosten, bei denen er nicht weiß, wie er sie decken soll. Um eine ungewisse Zukunft und lauter Fragen, auf die der zweifache Familienvater keine Antwort weiß. „Wenn dein Sohn dich fragt: Papa, was machen wir denn jetzt? – Was soll man darauf antworten?“

Was will ein Kind denn hören? Ein Kind will hören: Mach dir keine Sorgen, wir schaffen das, ich habe einen Plan.“

Worte, die er von seinem eigenen Vater immer wieder hört. So hält sich die Familie gegenseitig aufrecht und lenkt sich ab. Es wird geschmirgelt, neu gestrichen, Glühbirnen werden ausgetauscht, Reklametafeln neu programmiert. Arbeiten, die

eigentlich nach Weihnachten anfallen würden.

Umso schwerer fällt der Blick nach vorne. Die Familie hofft, dass Städte und Gemeinden im kommenden Jahr an ihren Traditionsfesten teilnehmen und diese unter strengen Auflagen durchziehen. Der mobile Freizeitpark in Warnow habe ja gezeigt, dass es geht. Wenn es sich irgendwie vermeiden lässt, wollen die Weltes keine weiteren staatlichen Hilfen. „Wir wollen nur unser Leben zurück!“ Darüber spekulieren, wann es wie weiter geht, will die Familie nicht. Am liebsten nicht einmal darüber nachdenken.

Sicher ist für Marco Welte nur eines: Er will das Familiengeschäft nicht aufgeben. „Das lasse ich nicht los!“, sagt der 39-Jährige. „Wir kämpfen bis zum Schluss und dann weiter!“ Damit sein Sohn die Tradition noch in siebter Generation fortführen kann.



Toni Cebulla

von den Norddeutschen Neuesten Nachrichten findet, dass Schaustellerfamilien extrem von der Corona-Pandemie betroffen sind, aber im öffentlichen Diskurs meist vergessen werden.



Sarah Heider

von der Schweriner Volkszeitung meint, dass die hohen Zahlen von Privatinsolvenzen und fehlenden Einnahmen uns abstupfen, deswegen sei es wichtig, die persönlichen Schicksale hervorzuheben.



Amelie Uding

von der Schweriner Volkszeitung hat erst bei der Recherche gemerkt, wie stark Schaustellerfamilien von den Corona-Maßnahmen betroffen sind. Auf den Ernst ihrer Situation möchte sie hinweisen.



Der Ängstliche

Grüße aus Fort Knox

Von Luca Sixtus

Stets mit einer FFP2-Maske und Desinfektionsmittel bewaffnet, reinigt der Ängstliche alles um sich herum. Kein Gegenstand, keine Fläche ist vor ihm sicher. Dabei ist er kaum noch unter den Lebenden zu finden. Freunden und Familie hat er bereits mitgeteilt, dass sie ihn erst wieder persönlich treffen werden, wenn er geimpft ist.

Die Viren, die in seinem Zuhause grassieren, sind ausnahmslos seine eigenen – dafür hat er gesorgt. Sein Heim ist zu Fort Knox geworden. Kein Lebewe-

sen aus der Außenwelt hat in den vergangenen acht Monaten sein Zuhause betreten. Wenn der Ängstliche sich mal außerhalb seiner vier Wände bewegen will, dann geht es raus auf den Balkon. Für ein paar Minuten. Höchstens. Aber wehe der Nachbar hat die gleiche Idee, dann geht es flugs wieder rein in die sichere Festung.

Homeoffice, Lieferservice und kontaktloses Bezahlen sind zu



Luca Sixtus

vom Schleswig-Holsteinischen Zeitungsverlag behält bei aller Vorsicht und Hektik in diesen turbulenten Zeiten einen kühlen Kopf.

seinen besten Freunden geworden. Wenn der Pizzabote das Essen vorbeibringt, legt der Ängstliche seine EC-Karte bereits fünf Minuten vor Ankunft auf den vorletzten Treppenabsatz – und wartet hinter der Tür. Sicher ist sicher. Mit blauen Nitril-Einweghandschuhen und FFP2-Maske ausgerüstet, wird dann der Karton desinfiziert, bevor die Pizza verputzt wird. In den Supermarkt geht der Ängstliche schon lange nicht mehr. Dafür bräuhete er einen Ganzkörperanzug. Den könnte er sich aber nur leisten, gewänne er im Lotto. Denn sein gesamtes Ersparnis hat er vor Monaten in Masken und Desinfektionsmittel investiert.